

Anfrage

In einigen ersten Primarklassen unseres Kantons werden derzeit neue Lehrmittel für den Leseunterricht erprobt. Diese sollen nächstens im Zuge der Harmonisierung unter den Westschweizer Kantonen obligatorisch eingeführt werden.

Bisher hatten die Lehrpersonen unseres Kantons stets die Möglichkeit, für den Leseunterricht andere Lehrmittel zu verwenden. Dies wird künftig nicht mehr der Fall sein, obwohl verschiedene Versuche, bei denen zusätzlich zur offiziellen «Ganzworterfassung» (Ganzheits- oder analytische Methode) die Silbenmethode (Buchstabier-Methode) oder synthetische Methode benutzt wurde, ausgesprochen positive Ergebnisse erbracht haben.

Unter anderem verwenden die Lehrpersonen die von Suzanne Borel-Maisonny im Jahr 1962 entwickelte phonetische Methode mit Gebärden «Bien lire aimer lire» (1997 bereits in der 30. Auflage erschienen).

Lehrpersonen nutzen gerne eine Silbenmethode, damit sich jedes Kind in einem progressiven Lernprozess zu einem guten Leser entwickelt. Diese Methode hat sich in mehrfacher Hinsicht bewährt und bietet folgende Vorteile:

- Ein klar strukturierter Lernprozess und eine solide Grundlage für alle Schülerinnen und Schüler, auch für solche mit Lernschwierigkeiten.
- In Kombination mit der Phonetik und der Schreibweise der Buchstaben und Phoneme fördern die Gebärden das Lesevermögen, die Lesegenaugigkeit und die Lesegeschwindigkeit (das Lesetempo) und auch, sehr schnell, das Verstehen des gelesenen Satzes. Die Gebärden dienen als Lernhilfe und zugleich als intellektuelle Anregung.
- Es hat sich schon sehr früh erweisen, dass diese Methode sich besonders gut für den normalen kollektiven Leselernprozess eignet und, im Gegensatz zu anderen Methoden, einer Legasthenie vorbeugt.
- Es besteht ein direkter Bezug zwischen Rechtschreibung und Lektüre.
- Der Entscheid, die offizielle Leselernmethode zu ergänzen, ist wohlüberlegt und basiert auf langjährigen Erfahrungen.
- Studien haben gezeigt, dass das Gehirn mittels Analyse funktioniert und nicht durch das Memorieren von Bildern (das Wort ist kein Bild).
- Zahlreiche Schulen nehmen an der Versuchphase teil und arbeiten am Lesenlernen, wobei sie auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen.

Somit stelle ich dem Staatsrat folgende Fragen:

1. Weshalb wird nur das neue Lehrmittel (Ganzheitsmethode) verwendet werden können?
2. Offenbar wird es offiziell nicht mehr erlaubt sein, ein Lehrmittel nach Wahl der Lehrperson zu verwenden. Wenn dem so ist, welches sind die Gründe für diesen Entscheid? Wäre der Staatsrat bereit, den Lehrpersonen die Verwendung eines anderen Lehrmittels für die Lektüre zu erlauben, so wie dies bisher möglich war, und zwar ganz offiziell, d.h. dass die entsprechenden Lehrmittel auch finanziert werden?
3. Wurden seit der Einführung der Ganzheitsmethode zum Lesenlernen vergleichende Untersuchungen durchgeführt zwischen Klassen, die nur die Ganzheitsmethode verwendet haben, und solchen, welche eine Silbenmethode und/oder die Gebärden verwendet? Was für Ergebnisse haben diese Untersuchungen erbracht?

Antwort des Staatsrats

Für das Lesenlernen stehen den Freiburger Lehrpersonen seit zwanzig Jahren zwei offizielle Lehrmittel zur Verfügung. Es handelt sich um «Ratus» (Hatier, 1987) und «Gafi» (Nathan, 1992) in der ersten Primarklasse. Diese beiden Methoden sind sogenannte «analytisch-synthetische» Methoden oder methodenübergreifende Verfahren. Sie beinhalten eine Annäherung über die Silbe, kombiniert mit dem Memorieren von gelernten Wörtern. Der Einstieg ins Schreiben erfolgt hauptsächlich über das Entdecken und Erlernen von Buchstaben, Silben und Wörtern. In der zweiten Primarklasse werden diese Lehrmittel mit dem Lesebuch «Comme tu voudras» ergänzt.

Es wurde jedoch festgestellt, dass diese beiden Methoden überholt sind, und zwar unter anderem aus folgenden Gründen:

- Die Absicht der Autoren, den Lernprozessen einen Sinn zu geben, wird durch die Wiederholung von Lauten und Silben sowie durch den geringen Wortschatz der Schülerinnen und Schüler «eingeschränkt».
- Der fehlende Bezug zwischen der Einführung in die Lektüre und dem Schreibenlernen; man weiss heute, dass zwischen Lesen und Schreiben eine starke Wechselbeziehung besteht.
- Es bestehen keine oder zu wenige Möglichkeiten, andere Texttypen und Autoren einzubeziehen.
- Diese Lehrmittel drehen sich inhaltlich fast ausschliesslich um eine einzige Person.
- Der Schwerpunkt liegt auf dem Erkennen von Schreibweisen, verknüpft mit einzelnen Sätzen oder Teilsätzen, die keinen Bezug zur Erzählung aufweisen.

Wie Grossrätin Solange Berset erwähnt hat, werden derzeit zwei neue Lehrmittel fürs Lesen in etwa zehn Klassen erprobt: im Schuljahr 2008/09 in der 1. Primarklasse und im laufenden Schuljahr in der 2. Primarklasse. Es handelt sich um «Grindelire» (Bordas, 1999) und «Que d'histoires» (Mangard, 2001).

Im Auftrag der Regionalkonferenz der Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren der Westschweiz und des Tessins (CIIP) hat eine Westschweizer Expertengruppe im Jahr 2006 eine ganze Reihe von Lehrmitteln gründlich analysiert. Die westschweizerische Lehrmittelkommission hiess die beiden Vorschläge der Expertengruppe gut. 2007 beschloss die CIIP, diese beiden Lehrmittel anzuerkennen, wobei die Westschweizer Kantone verpflichtet wurden, diese auf den Schuljahresbeginn 2012 einzuführen.

Der pädagogische Ansatz dieser Lehrmittel, der von der Grossrätin Berset als «Ganzheitsmethode» bezeichnet wird, beschränkt sich nicht auf das Memorieren der Schreibweise der Wörter. Es werden daneben auch zahlreiche weitere Kompetenzen gefördert: So zum Beispiel die Fähigkeit zwischen Gehörtem (Laut) und Gesehenem (Schrift) zu unterscheiden, um dann einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Vorgängen herzustellen. Man weiss, dass dieser Zusammenhang eine wichtige Grundlage für das Verstehen der Rechtschreibung darstellt. Ferner lernen die Kinder das Alphabet kennen: Dies erlaubt es, Silben zu bilden, die dann zum Lesen und zum Schreiben der Wörter hinführen. Weitere wichtige Kompetenzen sind das Memorieren und das Abschreiben der Wörter sowie die Berücksichtigung der Schreibregeln (Zeichensetzung, Gross-/Kleinschrift, Abstand zwischen den Wörtern...). Der Wechsel von der mündlichen zur schriftlichen Sprache ist somit integraler Bestandteil des Lernprozesses. Zur Vermittlung der Satzstrukturen wird auch der Aufbau des Satzes erörtert (Aspekte der Satzbildungslehre). Das Schreiben wird stark gefördert. Die Aneignung der Schriftsprache erfolgt über die Lektüre kleiner Bilderbücher mit kulturell und intellektuell reichhaltig gestalteten Texten. Somit kann man feststellen, dass die betreffenden Lehrmittel mit den in Frage gestellten Ganzheitsmethoden nichts zu tun haben.

Das Amt für französischsprachigen obligatorischen Unterricht (SEnOF) ist für die Lehrmitteleinführung zuständig. So wurden ein Ablauf und ein Zeitplan festgelegt:

1. Bereits 2007 wurden für die Schulinspektorinnen und Schulinspektoren, die für die Sprachen zuständigen pädagogischen Mitarbeitenden und für die Ausbildnerinnen und Ausbildner der Pädagogischen Hochschule (PHFR) zwei Weiterbildungstage organisiert. Der Kurs stand unter der Leitung von Laurence Rieben, Universitätsprofessorin für Psychologie und Erziehungswissenschaften, spezialisiert auf das Lesen und Schreiben. Das Hauptziel dieser beiden Tage bestand darin, eine gemeinsame Kultur des Erlernens von Lesen und Schreiben zu entwickeln. Zahlreiche Studien haben ergeben, wie wichtig es ist, dass in diesen beiden wichtigen Achsen des Sprachenlernens parallel gute Kompetenzen erworben werden.
2. 2008 hat der SEnOF für die betreffenden Partner (Ausbildner/innen, Inspektor/innen, Lehrpersonen) einen Referenztext verfasst und erlassen. Diese Broschüre mit dem Titel «L'apprentissage du lire-écrire, un défi au quotidien» («Lesen und Schreiben lernen, eine tägliche Herausforderung»)¹ legt den gemeinsamen Rahmen der vier zusammenhängenden Teilaufgaben fest, die beim Erlernen des Lesens und des Schreibens berücksichtigt und geübt werden müssen, nämlich:
 - die Schriftkultur (Kultur der geschriebenen Sprache) entwickeln,
 - Wörter verstehen und bilden,
 - von der mündlichen zur schriftlichen Sprache übergehen,
 - Wörter lesen und schreiben.
3. Die Erprobungsphase begann zu Beginn des Schuljahres 2008/09 in zehn ersten Primarklassen. Diese Klassen befinden sich 2009/10 in ihrem zweiten Schuljahr.

Diese unter der Leitung des SEnOF und in Zusammenarbeit mit der PHFR durchgeföhrte Erprobungsphase verfolgt folgende Ziele:

- die Lehrpersonen bei der Einföhrung und Verwendung der Lehrmittel unterstützen,
- allfällige Bedürfnisse erfassen und Schwachpunkte dieser neuen Lehrmitteln feststellen,
- überprüfen, ob die vorgeschlagenen Lehrmittel mit dem oben erwähnten kantonalen Referenztext «L'apprentissage du lire-écrire, un défi au quotidien», dem Westschweizer Lehrplan (PER) und der Stundentafel des Kantons Freiburg vereinbar sind,
- Kriterien erarbeiten, auf deren Grundlage die Direktion für Erziehung, Kultur und Sport (EKSD) und das SEnOF das oder die Lehrmittel sachkundig auswählen können.

Im Rahmen dieses Gesamtprojekts könnten zudem auch Empfehlungen veröffentlicht werden, welche die Verwendung des oder der Lehrmittel erleichtern würden. Zudem könnte eine Reihe empfohlener Hilfsmittel in Form eines «Werkkastens» gestaltet werden, um die Methoden zu differenzieren und dem zunehmend heterogenen Profil der Schülerinnen und Schüler Rechnung zu tragen.

Das SEnOF wird diesen Herbst einen Zwischenbericht erhalten. Die Ergebnisse, welche die Beurteilung der Erprobung bisher erbracht hat, zeigen, dass die Einföhrung und die Anwendung der getesteten Lehrmittel positiv zu bewerten ist, es jedoch auch einige Vorsichtsmassnahmen zu beachten gilt. Bei den Lernvorgängen lassen sich ermutigende Zwischenergebnisse feststellen. Doch wird man die definitiven Resultate abwarten müssen, welche der Schlussbericht im Sommer 2010 ergeben wird. Der Entscheid wird im Herbst 2010 fallen.

¹ Die CIIP hat eine Westschweizer Arbeitsgruppe zusammengestellt, die ein Lehrerhandbuch «Apprendre à lire à l'école» erstellen soll, das sich nach der Freiburger Broschüre richten wird.

4. Im Schuljahr 2009/10 wird sämtlichen Lehrpersonen vom 1. Kindergarten bis zur 2. Primarklasse eine Weiterbildung angeboten, um die Kompetenzen der Lehrpersonen im Lese- und Schreibunterricht zu vertiefen, und zwar auf der Grundlage des Referenztextes «Lire-écrire, un défi au quotidien».
5. Im Schuljahr 2010/11 werden die betreffenden Lehrpersonen über die vom SEnOF ausgewählten Lehrmittel informiert. Diese Information wird Empfehlungen beinhalten, wie sich die Einführung der Lernmethoden erleichtern lässt.
6. Die offizielle Einführung in allen Klassen des Kantons ist auf den Schuljahresbeginn 2011/12 vorgesehen.

Aufgrund dieser Überlegungen beantwortet der Staatsrat die gestellten Fragen wie folgt:

1. *Weshalb wird nur das neue Lehrmittel (Ganzheitsmethode) verwendet werden können?*

Erstens handelt es sich, wie oben erwähnt, um zwei Lehrmittel und nicht nur um eines. Und zweitens ist es nicht korrekt, die beiden Lehrmittel als «Ganzheitsmethoden» zu bezeichnen. Da die Erprobung der von der CIIP ausgewählten Lehrmittel noch nicht abgeschlossen ist, ist die definitive Wahl der Lehrmittel noch offen. Wie bereits gesagt besteht zudem immer noch die Möglichkeit, den Lese- und Schreibunterricht mit anderen Lehrmitteln zu bereichern. Auch muss betont werden, dass die pädagogischen Konzepte von «Grindelire» und «Que d'histoires» den Lehrpersonen in den Lernprozessen einen grossen Spielraum gewähren, damit diese nach Möglichkeit auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen können.

Die Resultate der Erprobung, die im Sommer 2010 vorliegen sollten, werden der EKSD und dem SEnOF erlauben, einen Entscheid zu treffen.

2. *Offenbar wird es offiziell nicht mehr erlaubt sein, ein Lehrmittel nach Wahl der Lehrperson zu verwenden. Wenn dem so ist, welches sind die Gründe für diesen Entscheid? Wäre der Staatsrat bereit, den Lehrpersonen die Verwendung eines anderen Lehrmittels für die Lektüre zu erlauben, so wie dies bisher möglich war, und zwar ganz offiziell, d.h. dass die entsprechenden Lehrmittel auch finanziert werden?*

Der Kanton erlaubt bereits heute nur zwei Lehrmittel, die von der kantonalen Lehrmittelverwaltung (OCMS) geliefert werden.

Die Auswahl und die Einführung dieser neuen Lehrmittel erfolgt im Rahmen der Harmonisierung der obligatorischen Schule auf Westschweizer Ebene, dies im Zuge der Umsetzung der Westschweizer Schulvereinbarung, die der Grosse Rat am 12. Februar 2009 angenommen hat und die am 1. August dieses Jahres in Kraft getreten ist. Dazu hat die CIIP eine Expertengruppe ernannt, welche die Aufgabe hat, die am besten geeigneten Lehrmittel für Lesen und Schreiben auszuwählen. Wie erwähnt testet der Kanton Freiburg momentan die vorgeschlagenen Lehrmittel.

An zahlreichen Schulen sind zurzeit mehrere Projekte zum Thema Lesen in Gang. Daher ist es wichtig, dass für diesen Lernprozess ein gemeinsamer Rahmen festgelegt wird. Dieser Rahmen wird durch den Referenztext «L'apprentissage du lire-écrire, un défi au quotidien» vorgegeben und mit den ausgewählten Lehrmitteln unterstützt.

Die Ergebnisse der Erprobung werden der EKSD und dem SEnOF erlauben, die Eignung dieser Lehrmittel zu beurteilen. Falls nötig wird die EKSD und das SEnOF die Einführung zusätzlicher Instrumente vorsehen, um optimale Voraussetzungen für den Lese- und Schreibunterricht zu schaffen, wobei unter anderem eine Differenzierung möglich sein soll,

damit die Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler bestmöglich berücksichtigt werden können.

Das von Grossrätin Berset angesprochene Erlernen von Silben verbunden mit Gebärdensprache nach Borel-Maisonny ist nur einer von vielen Ansätzen. Da der auf den Sommer 2010 erwartete Schlussbericht abzuwarten ist, kann sich der Staatsrat nicht über eine allfällige künftige Anwendung dieser Methode äussern.

3. Wurden seit der Einführung der Ganzheitsmethode zum Lesenlernen vergleichende Untersuchungen durchgeführt zwischen Klassen, die nur die Ganzheitsmethode verwendet haben, und solchen, welche eine Silbenmethode und/oder die Gebärdensprache verwenden? Was für Ergebnisse haben diese Untersuchungen erbracht?

Bis heute gibt es keine vergleichenden Untersuchungen zwischen den Resultaten von Klassen, welche die Silbenmethode und/oder Gebärdensprache verwenden, und Klassen, die nur mit der «Ganzheitsmethode» gearbeitet haben. Aktuelle Studien zeigen allerdings, dass Schülerinnen und Schüler, bei denen im Lernvorgang die verschiedenen oben erwähnten Aspekte einbezogen werden, wobei das Lernen gleichzeitig auf die Interaktion zwischen Lesen und Schreiben basiert, bessere Resultate erzielen. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass im Kanton Freiburg die reine «Ganzheitsmethode» gar nicht zur Anwendung gekommen ist, dies obwohl die Reihe «Chantepage», welche in den 1980er Jahren eingesetzt wurde, bei gewissen Lehrpersonen diese Vorgehensweise begünstigt hat. Die Lehrmittel «Gafi» und «Ratus» haben das Silbenlernen nie ausgeschlossen, so wie dies übrigens auch nicht in den neuen Lehrmitteln «Grindelire» und «Que d'histoires !» vorgesehen ist.

Der Staatsrat ist sich der Wichtigkeit des Erlernens der französischen Sprache als unerlässliche Voraussetzung für das Erlernen der übrigen Fächer bewusst und teilt die Sorge der Grossrätin Berset. Er möchte aber betonen, dass sich der Kanton Freiburg reiflich Zeit genommen hat, um einen gemeinsamen Rahmen zu definieren, wobei eine besseren Kohärenz der Lese- und Schreib-Lernmethoden bei allen beteiligten Partnern (Lehrpersonen, Schulinspektorinnen und Schulinspektoren, pädagogischen Mitarbeitenden, Ausbildnerinnen und Ausbildner der PHFR) angestrebt wird, dies im Rahmen der Westschweizer Schulvereinbarung. Die Grundsteine für die weitere Entwicklung des Lese- und Schreibunterrichts sind damit gelegt und die Resultate der laufenden Schulversuche werden es erlauben, gegebenenfalls Verbesserungen anzubringen.

Fribourg, 17. November 2009